

In dieser Ausgabe

Vollversammlung1
ASIIN 2
Abschlussarbeit im Unternehmen 4
VDE-Studie 6
Impressum.....6



FBTEI-Journal

Nr. 4 Wintersemester 2005/6

Sehr geehrte Frau Kollegin, sehr geehrter Herr Kollege,

während das letzte Journal Sie erst zum Ende des Sommersemesters erreicht hat (hat es?), ist es uns nun zum ersten Mal gelungen, unser Informationsblatt schon zu Beginn eines Semesters heraus zu geben. So soll es in Zukunft immer sein. Angetrieben hat uns diesmal die Chance, noch einmal auf unsere Vollversammlung am 28. Oktober im Wissenschaftszentrum in Bonn hinzuweisen und Sie herzlich dazu einzuladen. Eine direkte Einladung mit Programm sollte Ihnen inzwischen zugegangen sein. Falls nicht, können Sie sich noch alle Dateien von unserer Homepage www.fbtei.de herunterladen. Auch wenn Sie nicht Dekan, sondern „nur“ Studiendekan sind, sollten Sie unbedingt kommen. Bei uns geht es um die tägliche Praxis in den Hochschulen.

Diesmal möchte ich mit einem Thema beginnen, dass auch im Geschäftsführenden Ausschuss (GFA) immer wieder eine wichtige Rolle spielt: Wie gehen wir mit gegensätzlichen Meinungen unter unseren Mitgliedern um?

Diese Frage betrifft alle Institutionen, die sich als Interessenvertretung verstehen, denn vertreten werden kann nur eine klare Meinung. Und es lohnt sich natürlich auch nur, eine solche Meinung zu vertreten, die andernorts auf Widerstand stößt. Ein „Konsensbrei“ löst allenfalls auf Schmunzeln und bringt unseren Fachbereichstag in Misskredit.

Zunächst mal kann man feststellen, dass wir uns im GFA erstaunlich oft einig sind, geht es doch meistens um die Abwehr äußerer Einflüsse wie Ignoranz oder fehlendem Geld. Die Diskussion ist dann mehr ein Sammeln und Filtern der Argumente. In solchen Fällen fällt es leicht, eine deutliche Meinung zu vertreten, und wir werden dieses auf der Vollversammlung auch mit Nachdruck tun. Es geht z.B. nicht an, dass Ingenieure die Sparschweine in den Hochschulen und die Goldesel in der Wirtschaft sind.

Deutlich schwerer hat sich der GFA getan bei der Frage der Ausgestaltung von Bachelor und Master. Wer das Journal regelmäßig liest, hat Teile der Diskussion mitbekommen. Wir haben nach langer Abwägung Position bezogen für den 7-semesterigen Ansatz. Überall – auch im GFA – gibt es aber weiterhin Kollegen, die den 6-semesterigen Bachelor

vertreten, teils überzeugt, teils gezwungen. Der GFA verwehrt das niemanden, er wollte und könnte es auch gar nicht. Wichtig ist, dass jede und jeder in der Diskussion zu Wort gekommen ist. Wichtig ist dann aber am Ende eine klare Aussagen nach außen und zumindest das Stillhalten derjenigen mit anderer Meinung.

Wir sind immerhin der größte Zusammenschluss von Hochschuleinrichtungen in Deutschland nach der Hochschulrektorenkonferenz. Da sollte man mit Einigkeit ja eigentlich etwas bewegen können. Akkreditierung ist ein gutes Beispiel, ich verweise auf den Beitrag des Kollegen Zimmer.

Der GFA hat weitere Felder ausgemacht, die schwerpunktmäßig angegangen werden. Wir wollen damit auf der Vollversammlung beginnen.

Umso wichtiger erscheint es mir, noch einmal darauf hin zu weisen, dass dieses Journal ein Sprachrohr für alle (!) unsere Mitglieder ist. Wer will, kann einen Beitrag platzieren, kann Gegenposition zu hier geäußerten Meinungen beziehen oder kann Leserbriefe einbringen, die wir auch ungekürzt abdrucken werden.

Liebe Frau Kollegin, lieber Herr Kollege, Bonn erwartet Sie. Nutzen Sie die Gelegenheit, schon am Donnerstag zu unserer Abendveranstaltung anzureisen. Es lohnt sich, wir leben von Diskussion und Austausch

Ihr Ralph Hansen

ASIIN - Die Akkreditierungsagentur für ingenieurwissenschaftliche Studiengänge

Gernot Zimmer

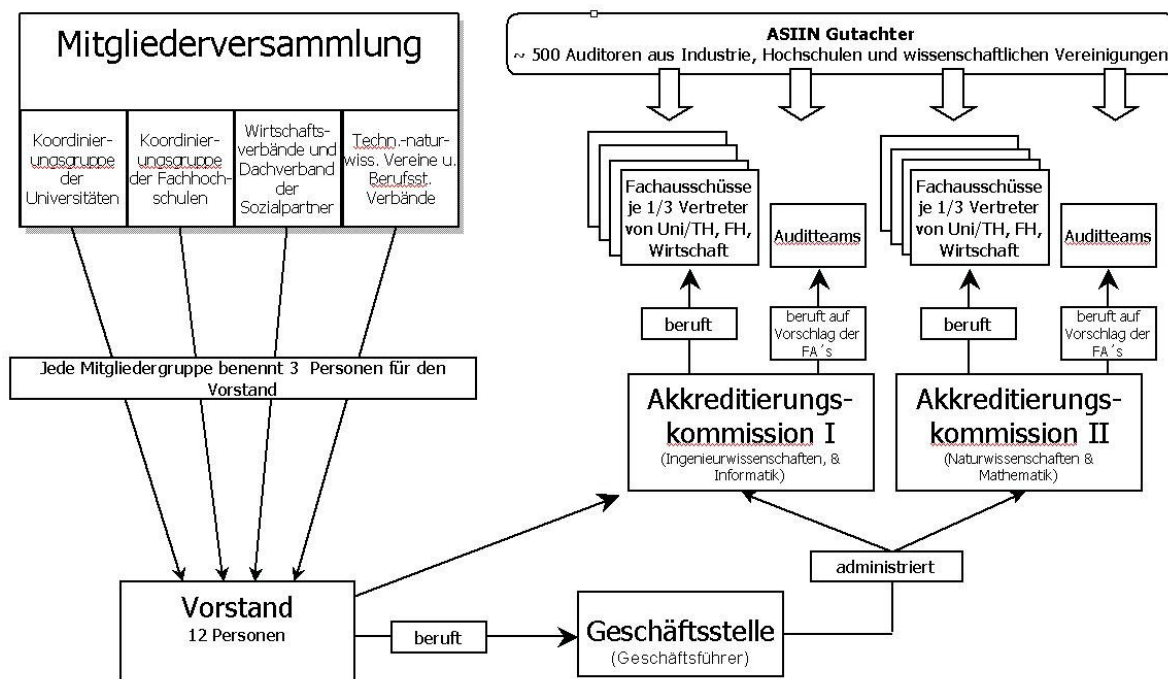
Die Geschichte der ASIIN ist untrennbar mit der Einführung gestufter Bachelor- und Masterstudiengänge in der Bundesrepublik verknüpft. Seit 1998 ermöglicht § 19 des HRG die Einrichtung dieser Abschlüsse zunächst auf experimenteller Basis. Im Zuge des Bologna-Prozesses sollen die gestuften Abschlüsse bis zum Jahre 2010 zu einem einheitlichen europäischen Hochschulraum führen. Die Ausrichtung und Vergleichbarkeit der Diplomstudiengänge erfolgte bisher statisch auf der Grundlage von Rahmenprüfungsordnungen. Im Gegensatz hierzu wird die Vergleichbarkeit der gestuften Abschlüsse dynamisch durch den Prozess der Akkreditierung erreicht, der eine flexiblere und effektivere Weiterentwicklung von Studiengängen ermöglicht. Zur praktischen Durchführung der Akkreditierung wurde 1998 der Akkreditierungsrat als zentrale länderübergreifende Institution durch die KMK gegründet, die wiederum die eigentliche Akkreditierung an Akkreditierungsagenturen delegierte. Im Zuge dieser Entwicklung gründete sich 1999 die ASIIN, als staatlich unabhängige Fachakkreditierungsagentur für Studiengänge der Ingenieurwissenschaften und Informatik. Sie wurde 2000 vom Akkreditierungsrat ermächtigt, das nationale Akkreditierungssiegel zu vergeben. Im Zuge der Fusion mit der Akkreditierungsagentur A-CBC entwickelte sich die ASIIN weiter zur ASIIN

und ist damit die einzige deutsche Fachakkreditierungsagentur für Studiengänge der Ingenieurwissenschaften, der Informatik, der Naturwissenschaften und der Mathematik.

Die ASIIN ist im Zusammenwirken zahlreicher Wirtschaftsverbände, einschlägiger Fachgesellschaften, Berufsverbände, Vertreter der Sozialpartner sowie der deutschen Hochschulen gegründet worden. Das Bild unten zeigt zur Erläuterung die Struktur der ASIIN.

Hierbei ist aus Fachhochschulicht die paritätische Stimmenverteilung in der Mitgliederversammlung (1/4-Parität), der Akkreditierungskommission (1/3-Parität) wie auch in den Fachausschüssen (1/3-Parität) hervorzuheben. Dies stellt sicher, dass die Interessen beider Hochschultypen ausgewogen und im Konsens mit den Wirtschaftsvertretern in allen Beschlüssen und Vorgaben berücksichtigt werden.

In den von ihr betreuten Fachgebieten repräsentiert die ASIIN nahezu den gesamten Querschnitt der gesellschaftlichen Kräfte, die bei der Aus- und Weiterbildung von Hochschulabsolventen eine tragende Rolle spielen. Gemeinsames Ziel dieser Allianz ist es, die Prüfung und Zertifizierung von Qualitätsstandards in Studiengängen der Ingenieur- und Naturwissenschaften, sowie der Informatik an deutschen Hochschulen zu sichern.



Die einzigartige Stellung der ASIIN hat dazu geführt, dass sie im Bereich der Ingenieur- und Naturwissenschaften unangefochten die führende Akkreditierungsagentur in Deutschland ist. Diese Tatsache eröffnete ihr auch den Weg im Jahre 2003 dem „Washington Accord“ beizutreten, wo sich Ingenieur-Akkreditierungsagenturen der USA, Großbritannien, Irland, Kanada, Australien, Hongkong, Neuseeland und Südafrika auf die Gleichwertigkeit ihrer Zertifikate verständigt haben. Eine Akkreditierung durch ASIIN stellt damit eine weite internationale Anerkennung des Studiengangs sicher. Neben diesen internationalen Aktivitäten engagiert sich ASIIN im „European Accredited Engineer“-Projekt, ein europäisches Vorhaben, mit dem Ziel der Etablierung eines europaweiten Anerkennungssystems zur Akkreditierung von ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen.

Wie bisher dargelegt, ist die ASIIN als Akkreditierungsagentur die natürliche Wahl zur Akkreditierung ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge. Die Struktur der Agentur stellt sicher, dass ein breiter Querschnitt der gesellschaftlichen Kräfte Einfluss nehmen kann auf die Definition der Qualitätsstandards neuer Studiengänge. Über die Akkreditierungskommission bzw. über die Fachausschüsse, besitzen die Fachbereichs- bzw. Fakultätentage die Möglichkeit, ihre fachlichen Vorstellungen einzubringen und damit den Prozess der Akkreditierung in ihrem Sinne zu beeinflussen. Darüber ist es jedem einzelnen Hochschullehrer durch Mitarbeit in einem Auditteam möglich, seine Erfahrungen in den Akkreditierungsprozess einzubringen, die Akkreditierung auf eine breite fachliche Basis zu stellen und damit die Hochschulen allmählich aus dem Band der staatlichen Gängelung zu lösen. Ich möchte Sie daher ermutigen, sich aktiv an diesem Prozess zu beteiligen und sich als Auditor zur Verfügung zu stellen.

Kontakt: zimmerg@fb2.fh-frankfurt.de

Anmerkung der Redaktion

Kollege Zimmer vertritt die Fachhochschulen im ASIIN-Fachausschuss Elektro-/Informationstechnik. Kollege Steiniger, ehemaliger Vorsitzender des FBTEI, vertritt die Fachhochschulen in der Akkreditierungskommission I (Ingenieurwissenschaften) der ASIIN.

Daten zur Akkreditierung durch die ASIIN

Akkreditierte Studiengänge nach www.asiin.de
Stand 15.09.2005

Universitäten: 73 Bachelor und 117 Master
Fachhochschulen: 128 Bachelor und 107 Master

davon im Fachausschuss 2

Elektro-/Informationstechnik 88 (ca. 20%)

55 in Fachhochschulen und 33 in Universitäten

4. Automatisierungssymposium in Wismar

Am 22. und 23. September fand in Wismar das 4. Automatisierungssymposium AUTSYM statt. Dort wurden in vier parallel veranstalteten Sessions zu aktuellen Themen der Automatisierungstechnik berichtet insbesondere auch aus dem Bereich der sonst eher weniger beachteten Bereich der Nautik und maritimen Technik.

Der Vorsitzende des FBTEI hatte die Gelegenheit, den Fachbereichstag in der Plenarsitzung vorzustellen und über die Arbeit zu berichten.
(RH)

17. Internationale Wissenschaftliche Konferenz Mittweida

Am 3. und 4. November wird in Mittweida die 17. Internationale Wissenschaftliche Konferenz insbesondere zu den Fachgebieten Automatisierungstechnik und Biokinetische Medizintechnik stattfinden. Weitere Informationen unter <http://www.htwm.de>
(RH)

Bachelor und Master gewinnen an Breite

Die Studienreform an deutschen Hochschulen hat mit einer stark gestiegenen Zahl von Bachelor- und Master-Studiengängen zum Wintersemester 2005/06 deutlich an Breite gewonnen. Ihre Anzahl ist gegenüber dem Sommersemester 2005 um 29% auf nunmehr 3.797 gestiegen. Damit führen 34% aller Studiengänge an deutschen Hochschulen zu den Abschlüssen Bachelor oder Master.

An den Fachhochschulen ist diese Entwicklung noch deutlicher als an den Universitäten. Dort stieg die Zahl der Bachelor-Studiengänge gegenüber dem Sommersemester 2005 um 56% (Universitäten: +42%). Die deutschen Fachhochschulen bieten inzwischen überwiegend Bachelor- und Masterstudiengänge an (53 %, Universitäten: 30 %).
HRK, 22. 9. 2005

Die Abschlussarbeiten im Unternehmen – Pro und Contra

Michael Berger

Seit Jahrzehnten plagen sich die Fakultäten und Fachbereiche E&I mit einer Diskussion, die mit der Einführung der gestuften Abschlüsse noch einmal an Schärfe gewinnen könnte: Sollen und dürfen Abschlussarbeiten – bisher vornehmlich Diplomarbeiten - in Unternehmen durchgeführt werden? Soll man den Anteil auf bestimmte Studierende beschränken oder überhaupt quotieren? Welche Bedingungen sind an die Unternehmen, die Betreuer oder Thema und Umfang der Arbeit zu stellen? Und neuerdings: Was macht man mit den 8 Wochen Bachelor-Arbeit?

Wer das Thema „Diplomarbeit im Unternehmen“ in einem größeren Kollegenkreis anspricht, muss leider immer wieder feststellen, dass es stark emotional belastet ist. Die Vielfalt der Kollegen feiert fröhliche Urständ. Umso wichtiger erscheint es, die Argumente pro und contra noch einmal aufzuführen und im Licht der Bachelor- und Masterarbeiten neu zu betrachten. Dazu dieser Beitrag, der zur Diskussion anregen will.

Contra beim Bachelor

Abschlussarbeiten sollen das Wissen und Können der Studierenden abrunden. Besonders angesichts der knappen Studienzeit und der fehlenden Erfahrung mit selbständiger Arbeit und Dokumentation ist es im Falle der Bachelor-Arbeit erforderlich, die Studierenden intensiv zu betreuen. Fehlentwicklungen können schnell erkannt und behoben werden. Die Bachelor-Arbeit kann nur sehr kurz sein (man bedenke die maximal 12 Credits), und es gibt ohnehin kaum Unternehmen, die unter diesen Umständen noch bereit sind, so eine Arbeit zu betreuen. Sind sie dennoch bereit, steigt der Druck, Vorarbeiten zu leisten und die Arbeit verspätet anzumelden. Die Gefahr der Studienzeitverlängerung besteht auch dann allein aus praktischen Gründen, wenn die Arbeit in größerer Entfernung von der Hochschule abgeleistet wird.

Studierende können in dieser Zeit wirklich wertvolle und damit befriedigende Arbeiten nur in der Hochschule leisten, zum Beispiel beim Erarbeiten von Laborversuchen, bei Messaufgaben, im Team mit jeweils kleinen abgegrenzten Teilaufgaben oder beim Erarbeiten des Stands der Technik.

Die Betreuer in den Unternehmen sind mit Sicherheit auch überfordert, die Betreuungsleistung zu erbringen und werden angesichts der vielen sachfremden Probleme bald die Geduld verlieren.

Es kann nicht Aufgabe der Hochschulen sein, die ohnehin knappe Zeit dafür zu opfern, dass die Unternehmen ihre Personalauswahl einfacher und zuverlässiger abwickeln. Dazu besteht nach dem Studium oder in der vorlesungsfreien Zeit genügend Gelegenheit.

Pro beim Bachelor

Wohl die wichtigste Aufgabe des Bachelor-Studiums ist das Erreichen der Berufsfähigkeit. Dazu wird eine große Motivation und damit verbunden das Erkennen der praktischen Bedeutung des vermittelten Stoffs gehören. Im Rahmen der Evaluation von Studiengängen wird der Studienerfolg auch am beruflichen Erfolg gemessen werden.

Ein Schlüssel zum Erfolg ist wahrscheinlich das ständige Heranführen der Studierenden an die berufliche Praxis. Dazu gehören für eine langfristig tragfähige Ausbildung reine Lernphasen und Phasen des Anwendens und Erarbeitens im Detail.

Dann werden aber im Wechsel Phasen direkter Kontakte zu einem oder wenigen Unternehmen stehen, insbesondere Praktika, ggf. das Praxissemester und dann auch die Bachelor-Arbeit. Eine starke Bindung ggf. an ein einziges Unternehmen muss kritisch reflektiert werden. Wenn dieses befolgt wird, wird das Durchführen der Bachelor-Arbeit den Erwerb berufsqualifizierender Kenntnisse befördern, und die Studierenden stehen mit dem Fuß in der Tür zu ihrer ersten Stelle als Ingenieur.

Hinter dem Argument des Berufseintritts müssen Ideale der Freiheit von Forschung und Lehre zurückstehen. Auch der berechtigte Wunsch der Kollegen, durch Abschlussarbeiten die Ausgestaltung des Labors voranzubringen, muss als sachfremdes Argument zurückstehen.

Fortsetzung von S.4

Pro beim Master

Die Master-Abschlussarbeit ist keine Doktorarbeit, sondern in etwa zu vergleichen mit der bisherigen Diplomarbeit an den Universitäten. Sie wird an Fachhochschulen vermutlich dadurch, dass die Bachelor schon berufsfähig sind, einen anderen (gewichtigeren) Charakter bekommen.

Diplomarbeiten an der Universität wurden bisher auch nach Möglichkeit zusammen mit oder in Unternehmen durchgeführt, es sei denn, dem standen ideologische Gründe entgegen. Umso mehr kann man davon ausgehen, dass die Master-Arbeit der FH unternehmensnah durchgeführt werden kann.

Unternehmen werden sich zunehmend überlegen, ob für bestimmte Aufgaben ein Bachelor-Abschluss ausreicht, oder ob man wirklich einen vermeintlich besseren, eventuell kopflastigen, auf jeden Fall aber teureren Master braucht. Die Hochschulen wissen, dass bestimmte Arbeiten viel profitabler durchgeführt werden können, wenn eine erweiterte wissenschaftliche Basis und ein mehr konzeptioneller Arbeitsstil vorhanden sind. Es wird daher wichtig sein, den „Mehrwert“ des Master-Abschlusses den Unternehmen deutlich zu vermitteln. Wie könnte das besser als im direkten Kontakt geschehen.

Dazu bietet eine bis zu sechsmonatige Arbeit hervorragende Bedingungen. Es ist sogar möglich, im Rahmen von Projektarbeiten im Vorfeld bereits für eine Spezialisierung zu sorgen, die dann in eine wirklich produktive Master-Arbeit mündet. Die lange Bearbeitungszeit ermöglicht es außerdem, die Studierenden für Seminare in die Hochschule zurück zu holen, um für weiteren Schliff zu sorgen.

Master-Studierende werden in zunehmendem Maße zu Drittmittelprojekten beitragen. Dabei werden auch die Kolleginnen und Kollegen gefordert sein, ihre Beiträge und Ideen einzubringen. Das kann nicht kostenfrei geschehen. Wir brauchen also dringend eine gefestigte – möglicherweise sogar modifizierte – rechtliche Basis und einen gemeinsamen Verhaltenskodex bei solcher Art von Wissenstransfer.

Contra beim Master

Die Master von der FH stehen unter Beobachtung. Unter Beobachtung durch die Universitäten: Seht her, wir haben doch gesagt, dass das nichts taugen kann. Unter Beobachtung durch die Arbeitgeber: Im Vergleich zu den Uni-Absolventen eben doch nur 1b. Unter Beobachtung durch die Politik: Wie kommt das System FH mit den neuen Abschlüssen zurecht?

Es ist schon allein von wirtschaftlichem Interesse, dass unsere praxisnahen Master zu einem Erfolgsmodell werden. Darum müssen sie gut sein, vielleicht sogar besser als ihre Uni-Kollegen. Dafür müssen die Fachhochschulen unbedingt sorgen, schon in der Vorauswahl, dann aber sicher im Studium. Dabei sollten wir bedenken, dass die Master-Arbeit hinsichtlich des Studienziels sehr viel Zeit in Anspruch nimmt, nämlich irgendwo zwischen $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{3}$.

Zeichnen wir ein negatives Bild von diesem Studienabschnitt, so wird die oder der Studierende mit einer Aufgabe befasst, die im Unternehmen gerade ansteht. Die Betreuung erfolgt unter großem Zeitdruck (überall fehlen Ingenieure). Die Innovationsresistenz der Unternehmen ist groß, die Theoriefeindlichkeit noch größer. Betreuerinnen oder Betreuer werden im Unternehmen nicht gern gesehen, schon allein wegen der Geheimhaltung. Mit anderen Worten: So eine Master-Arbeit würde am Ausbildungsziel klar vorbei gehen. Und die Ablehnung wird uns sehr schwer fallen, wenn unsere Studis freudestrahlend mit dem „Job“ auf uns zukommen und um Betreuung bitten.

Wir sollten diesen langen Ausbildungsabschnitt lieber dafür nutzen, die Studierenden intensiv zu betreuen. Es spricht nichts gegen ein Industrieprojekt, aber bitte unter unserer Regie. Fallen Aufgaben im Unternehmen an – Messungen o.ä. – so sollten wir die Studierenden stets rasch zurück holen, um die Ergebnisse kritisch zu diskutieren. Fehlende Ausstattung muss ggf. von den Unternehmen geliehen werden. Die Drittmittelfrage ist dann auch völlig klar.

Unsere Ausbildungsqualität muss im Vordergrund stehen.

Anmerkungen? berger@fh-westkueste.de

VDE-Ingenieurstudie 2005

Im Juni 2005 hat der VDE wieder eine Ingenieurstudie herausgegeben, die eine große Menge sehr interessanter Einzelheiten enthält. Hier ein paar Auszüge ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

„Mehr als 50% der gesamten deutschen Industrieproduktion und über 80% der Exporte hängen von der Elektro- und Informationstechnik ab.“

„Nach aktuellen Einschätzungen fällt heute nur ein Drittel der Arbeitsleistung auf klassische Ingenieuraufgaben wie Produktentwicklung und Konstruktion, ein weiteres Drittel auf planerische Aufgaben sowie Marketing und Vertrieb.“

„Die Bedeutung der Elektroingenieure für den Arbeitsmarkt wächst. In den Printmedien stellten in 2004 Ingenieure neben Betriebswirten die größte Gruppe. Knapp 25.000 Elektro- und Maschinenbauingenieure wurden hier über eine Stellenanzeige gesucht. Dies entspricht einer Steigerung von 11% gegenüber dem Vorjahr.“

„Nach dem VDE-Innovationsmonitor 2005 prognostizieren 45 Prozent der VDE-Mitgliedsunternehmen einen steigenden Bedarf, 51% einen gleich bleibenden Bedarf. Die Zahl erwerbsloser Elektroingenieure liegt derzeit auf vergleichsweise niedrigem Niveau deutlich unter dem Wert Ende der 90er Jahre.“

„Die Young Professionals im VDE stufen ihre Ingenieurstätigkeit als kommunikativ und zunehmend international ausgerichtet ein. Dementsprechend erachten sie die Erlangung von Zusatzqualifikationen als wichtig und in der Ausbildung noch ausbaufähig. Das für den Praxisstart benötigte Fachwissen vermitteln die Hochschulen den Berufseinsteigern im Wesentlichen „sehr gut“, so das Urteil von 60% der befragten Young Professionals.“ ↗

Impressum

Redaktion: Michael Berger, c/o FH Westküste, Heide/Holst.

Verantwortlich:

Ralph Hansen, c/o TFH Berlin, FB VII

Luxemburger Str. 10, 13353 Berlin

Telefon (030) 4504-2359, E-Mail fbtei@tfh-berlin.de

„Die Elektroindustrie in Deutschland beschäftigt aktuell rund 800.000 Menschen. Der Anteil der Ingenieure und Informatiker an der Gesamtbeschäftigtenzahl hat sich seit Mitte der 90er-Jahre deutlich erhöht: Inzwischen ist mit 23,2% ein neuer Höchststand erreicht. 1993 betrug der Anteil noch 14,8%. Mit rund 103.000 stellen die Ingenieure der Elektrotechnik über die Hälfte der in der Elektroindustrie beschäftigten Ingenieure und Informatiker.“

„Bis 2006 wollen 55% der befragten Unternehmen jährlich gleich viele Elektroingenieure, 39% sogar mehr einstellen. Demgegenüber planen nur 26% höhere Einstellungszahlen bei Maschinenbauern und 17% bei Informatikern. Wichtigste Tätigkeitsfelder in denen derzeit und in den kommenden Jahren Ingenieure und Informatiker eingestellt werden sollen, sind Forschung und Entwicklung sowie Vertrieb.“

„Auch im Mittelstand sind etwa 60% der Unternehmen nicht in der Lage, offene Stellen problemlos mit den vorwiegend gesuchten Elektroingenieuren zu besetzen. Dies ergab eine Umfrage bei 257 mittelständischen Elektrofirmen.“

Ω-MEGA

Wie sind wir alle neulich während des Wahlkampfes zusammgezuckt! Und besonders natürlich die Kollegen aus Heidelberg. Diese Professoren Hier ein Trost aus dem Norden an den Süden.

Mittlerweile hat sich nämlich herausgestellt, wie das mit dem Professor aus Heidelberg gemeint war. Werfen wir einen Blick auf die Allensbacher Berufsprestige-Skala 2005:

Platz 4: Hochschulprofessor

Platz 7: Rechtsanwalt

Platz 8: Ingenieur

Platz 20: Politiker

Aha, war also nett gemeint. Meinen wir Professoren es auch mal nett, Anwalt ist doch auch ein angesehener Beruf, siehe oben.

PISA lässt grüßen, Bildung ist wieder „in“. Oder etwa doch nicht?